

Uni von unten, Planet13, 17.08.2009, 19 – 20.30 Uhr
Vortrag über Robert Musil
Von Paula Küng-Hefti

Das Leben von Robert Musil, eigentlich Robert Edler von Musil (1880-1942), ist schnell erzählt; umso mehr Zeit braucht es, um auf sein Werk, oder sogar nur um auf sein Hauptwerk, den *Mann ohne Eigenschaften* einzugehen. Für die Lebensdaten darf auf die Zeittafel in der Rowohlt-Monographie Nr. 81, S. 159-160, hingewiesen werden (s. Anhang): Geboren am 6. November 1880 in Klagenfurt als Sohn des österreichischen Ingenieurs Alfred Musil und seiner Frau Hermine, geb. Bergauer; sie ist Deutsch-Böhmin. Beide Eltern entstammen der begüterten Mittelschicht, Militär und Staatsdienst überwiegen bei den Berufen; der Vater ist Maschinenbau-Ingenieur und wird 1890 Professor für Maschinenbau an der Technischen Hochschule Brünn (Brno, Mähren). Auf dieser Stufe endet seine Karriere. Sein Ehrgeiz ist, dass sein Sohn sowohl eine militärische wie auch eine technische Karriere miteinander verbinde. Doch daraus wird nichts, als der Sohn erkennt, dass er in diesem Fall Kriegsmaschinen entwerfen müsste. 1892-1894 kommt er, offensichtlich auf Drängen der Mutter, in die Militär-Unterrealschule in Eisenstadt (heute Ungarn), dann 1894-1897 in die Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weisskirchen (Hranice, Mähren). Die Zeit als Schüler verarbeitet er literarisch in seinem ersten Roman *Die Verwirrungen des Zöglings Törless* (ersch. 1906). 1897 Technische Militärakademie in Wien, ein Jahr darauf Abbruch der Offiziersausbildung. 1898-1901 Studium des Maschinenbaus an der Technischen Hochschule Brünn, mit Abschluss. Militärdienst und ein Volontariat an der Technischen Hochschule Stuttgart folgen, und er beginnt zu schreiben (Gedichte, den *Törless*, den Entwurf des Romanplans zum *Mann ohne Eigenschaften*). 1903-1908 Studium der Philosophie an der Universität Berlin, Freundschaften mit Journalisten, Kritikern. Er konstruiert aber auch einen Variationskreisel für Untersuchungen des Farbempfindens von Personen, den sog. Musilschen Farbkreisel. 1908 dann Promotion in Philosophie, Physik und Mathematik mit einer Dissertation: „Beiträge zur Beurteilung der Lehren Machs.“ (Es geht um den Positivismus.) Er verzichtet auf eine akademische Karriere zu Gunsten des freien Schriftstellerberufes. Diese Haltung wird er zeitlebens beibehalten. 1908-1914 betätigt er sich als Kritiker und Feuilletonist bei namhaften Zeitschriften. 1911 Ehe mit Martha Marcovaldi, geb. Heimann. Sie ist eine Berliner Jüdin, verheiratet in zweiter Ehe mit einem Italiener, hat zwei Kinder, lässt sich Robert Musil zuliebe scheiden. Sie wird seine ergebene und ihn bedingungslos unterstützende Frau bis zu seinem (1942) und bis zu ihrem Tod (1949). Er arbeitet als Bibliothekar (1911-1914, auf Drängen des Vaters) und verfasst zwei Erzählungen unter dem gemeinsamen Titel *Vereinigungen* sowie zwei Theaterstücke: *Die Schwärmer* und *Vinzenz und die Freundin bedeutender Männer*. Während des Ersten Weltkrieges dient er als Offizier an der italienischen Front und gibt die „Soldaten-Zeitung“ heraus. Nach dem Ersten Weltkrieg lehnt er eine feste Anstellung in der Militärverwaltung in Wien ab. In den Zwanziger Jahren feiert er Erfolge als freier Schriftsteller und erhält drei literarische Preise (Kleist-Preis 1923, Kunstpreis der Stadt Wien 1924, Gerhart-Hauptmann-Preis 1929). Seine Theaterstücke werden aufgeführt, und er schreibt drei Erzählungen unter dem gemeinsamen Titel *Drei Frauen* (ersch. 1924). Diese drei Erzählungen gelten wie der *Törless* als ein Auftakt zu einer modernen Erzählweise und können dazu dienen, diesen Schriftsteller kennen zu lernen. Ihr Inhalt ist aber wie schon im ersten Roman verstörend und nicht leicht zu fassen. Es geht um Geheimnisse, um Tabus, um Liebe und Tod. Hier muss eine Besonderheit im Haushalt der Eltern Musil erwähnt werden: Der Vater duldete einen Hausfreund, der der Liebhaber seiner Frau war. Es wurde nicht darüber diskutiert, Robert fühlte sich aber seinem Vater verbunden, der aus dem zarten Knaben gern einen tüchtigen und erfolgreichen Berufsmenschen gemacht hätte. Finanzielle Not begleitet Robert Musil von 1929 an (das Geld für den Gerhart-Hauptmann-Preis ging am Black Friday verloren) bis zu seinem Tod. 1931 und 1933 erscheinen bei Rowohlt der erste Band und der erste Teil des zweiten Bandes vom *Mann ohne Eigenschaften*. 1931-1933 in Berlin, kehrt Musil nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten nach Wien zurück, nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland geht er mit seiner Frau ins Schweizer Exil und stirbt in Genf unerwartet am 15. April 1942. Sein Oeuvre bleibt unvollendet.

Den Plan zum *Mann ohne Eigenschaften* fasst Robert Musil bereits als Zwanzigjähriger. Vereinfacht ausgedrückt, kann man sagen, dass er ihm sein ganzes Leben gewidmet hat. Der Plan ist gleichzeitig mit der Arbeit am Schülerroman *Törless* entstanden und kann als die Weiterführung der Entwicklung eines Menschen im Erwachsenenalter verstanden werden. Es ist das Verdienst des Herausgebers André Frisé (Neuausgabe, auch „Leseausgabe“ genannt, 1952) entdeckt zu haben, dass dem Roman nicht nur ein symmetrischer Aufbau zu Grunde liegt, sondern auch dass von der ersten Seite an alles auf den Schluss vorausdeutet und aufeinander bezogen ist. Jede einzelne Gestalt hat dort schon ihr exaktes Profil und ihren Aufgabenbereich, für den sie eintritt. Das Problem, die einheitliche Konzeption zu erkennen und auch editorisch zu vertreten, ist, dass der Nachlassteil, den Musil hinterlässt, so unermesslich gross und kompliziert ist: „Eine fast unübersehbare Flut von Studien, Entwürfen, immer wieder korrigierten Versuchen spiegelt die durch mehr als zwei Jahrzehnte ununterbrochen gebliebene Arbeit.“ (*M.o.E.*, Ex Librisausgabe S. 1616). Dazu kommt, dass kaum ein Blatt datiert, kaum ein Kapitel nummeriert ist, so dass die Reihenfolge der Kapitel und die Frage der gültigen Fassung letztlich nur auf dem Hintergrund einer möglichen oder wahrscheinlichen Gesamtkonzeption errahnt werden kann. Nun, die Neuausgabe stellt dem Umfang des ersten Buches mit 123 Kapiteln ein zweites Buch mit 128 Kapiteln gegenüber. Beide Bücher sind unterteilt in eine „Eine Art Einleitung“ und, in spiegelbildlicher Entsprechung, in „Eine Art Ende“. Der Hauptteil des ersten Buches heisst: „Seinesgleichen geschieht“ und handelt von der vaterländischen Aktion 1913, „Parallelaktion“ genannt, zu Ehren des 70jährigen Jubiläums von Kaiser Franz Josephs Thronbesteigung 1918. Es ist ein Requiem. Der Hauptteil des zweiten Buches heisst: „Ins tausendjährige Reich.“ Hier nun ist ein erbitterter Streit entbrannt, ob die Geschwister Ulrich und Agathe, die sich erst als Erwachsene wiedersehen, den Inzest vollziehen oder nicht. Es existiert ein Kapitel namens „Die Reise ins Paradies“, die den Inzest schildert; nach den editorischen Grundsätzen des Herausgebers André Frisé darf kein Text übergangen werden, sondern gehört zwingend in den Roman. Unklar aber ist seine Stellung und seine Bedeutung: Ist er eventuell nur gedacht? Ist das Kapitel ein Mythos, ein erträumter Fluchtversuch in den fernen Süden? Oder aber er ist wörtlich zu verstehen und leitet damit die Enttäuschung ein, die Loslösung der Geschwister aus der „unio mystica“, die sie verbindet und in der sie jeweils der andere als eine gedachte Möglichkeit der Natur sind: also nochmals ein Requiem? Diese Erklärung erscheint plausibel. Denn worum geht es im *M.o.E.*? In Form von essayartigen Abschnitten, in Kapiteln von ein bis maximal zehn Seiten Umfang verwebt Musil Handlung, Personen, Themen zu einem dichten, ironisch gefärbten Netz, durchsetzt mit Reflexionen, Kommentaren, Definitionen, immer in Form von Dialogen zwischen Menschen auf den Strassen und den Salons der Hauptstadt von Kakanien, Wien. Es ist die Abrechnung mit der Kaiserlich und königlichen Monarchie Österreich-Ungarn, auch „Donaumonarchie“ genannt (1867-1918). Die Welt ist in Unordnung geraten, Ulrich, der Mann ohne Eigenschaften und die tragende Figur des ganzen Romans, nimmt eine Auszeit vom Leben, um nachzudenken, d.h. Ordnung und Sinn im Leben zu finden. Als Generalsekretär der Parallelaktion kommt er aber nicht dazu. Erst der Tod seines Vaters und die Begegnung mit der längst vergessenen Schwester Agathe am Grab des Verstorbenen leitet über von der „vita activa“ zur „vita contemplativa“. Zu bemerken ist hierbei, dass Robert Musil wusste, dass vor ihm ein Schwesterchen geboren wurde, das nur elf Monate alt wurde: Ist die Figur der Agathe der Versuch, die Wirklichkeit zu korrigieren? Die Zwillingschwester bietet die grösstmögliche Ähnlichkeit und war um die Jahrhundertwende in der Literatur Mode. Zugleich scheint hier im Roman ein mittelalterliches Weltbild durch, wie der goldene Hintergrund einer Ikone. Musil setzt sich aber mit hundert grossen Themen seiner Zeit auseinander: Kunst, Technik, Politik, Gesellschaft, Recht, Philosophie, Religion, Wirtschaft; er verfasst und verwebt Essays über das Genie, den Grossschriftsteller, die Liebe, die Nation, den Geist und die Seele, die Ordnung, das Militär. Immer wieder ist sein Hauptanliegen, neben den offensichtlich vorhandenen Realien der „anderen Welt“ auf die Spur zu kommen, einen Zipfel der unsichtbaren, irrealen, aber als real empfundenen Wirklichkeit der Seele zu erwischen. Es ist eine „Summa“ der Welt, und sein Autor ist nur mit den Grossen seiner Zeit (Marcel Proust, James Joyce, Thomas Mann, Hermann Broch) zu vergleichen.

Quelle: Berghahn, Wilfried: Robert Musil. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt 1963 (rm 81)